

# Wilsdruffer Tageblatt

Heute neuer Roman

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. ...  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Anzeigenpreis: die 5erzeilige Raumzeile 20 Rpf., die 4erzeilige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3erzeilige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichsmark. ...  
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 83 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amisblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postkod.: Dresden 2640      Sonnabend, den 9. April 1932

## Das Wettrennen.

Die Präsidentenwahl — Lardieu's Paradesprung — Der Mitt nach London.

Run wird am Sonntag, den 10. April, das zweite große Wahlrennen gelaufen, und wenn am Montag früh das deutsche Volk zum Alltag aufsteht, dann hat es seinen neuen Reichspräsidenten für die nächsten sieben Jahre gewählt. Was politisch zu diesem Wahltag Nr. 2 zu sagen war, ist mehr als reichlich gesagt worden; mit allen Mitteln moderner Wahlpropaganda wurde das „Volk“ bearbeitet. Ob diese Propaganda — wie jede Werbung — etwas und wieviel sie nützt, entscheidet ja immer erst und immer nur der Erfolg. Weiter nichts. Und wenn diese Wahlenpropaganda wenigstens den Erfolg hat, eine möglichst starke Wahlbeteiligung herbeizuführen, dann wäre der geradezu ohrenbetäubende Lärm nachträglich noch zu verstehen.

Es ist wichtig, wer als Reichspräsident an der Spitze des deutschen Volkes steht. Wer hätte denn in Weimar, als die Nationalversammlung den ersten Präsidenten wählte und die Verfassung schuf, auch nur im entferntesten geahnt, welche tatsächliche Machtverteilung zwischen dem Präsidenten und der Volksherrschaft erfolgen würde, sehr zu Ungunsten der letzteren! Die politischen Kräfte und Persönlichkeiten leben und handeln, sind im Fluß oder suchen den Fluß der Dinge zu meistern und zu ändern. Auch eine Staatsverfassung ist nicht für sich selbst da, sondern ist eine Form für jene Kräfte. Nicht aber eine — Norm, nach der sich jene Persönlichkeiten und diese Kräfte lebendigen Inhalts zwingen lassen. Und so ist auch aus dem Reichspräsidenten ganz etwas anderes geworden, als man es sich 1919 wohl gedacht haben mag. „Gesetz ist mächtig, mächtiger die Not“, sagt Goethe einmal. Und zum mächtigsten Mann in Deutschland machte die Not den Reichspräsidenten. Darum möchte man für die bevorstehende Wahl dem Staatsbürger, der zum Stimmlokal geht, eine Mahnung mit auf den Weg geben, die man unter leichter Abänderung eines bekannten Versleins von Gellert etwa in die Worte kleiden kann:

Wähle, wie du nach der Wahl  
Wünschen wirst, gewählt zu haben!

Auch in Frankreich machen sich die Wahlkandidaten schon zum Aufgaby berein, um vor den Wählern zu paradien, ehe das Rennen beginnt. Vorn an der Spitze reitet Herr Lardieu, — aber damit ist nun noch lange nicht gesagt, daß er das Rennen macht! Man merkt als Deutscher schon jetzt — und den Franzosen wird man es wochenlang einhämmern —, daß Lardieu als offene Wahlparole die Idee gebrauchen wird: „Franzosen, währet euer heiligstes Gut, den Versailler Vertrag!“ Ganz charakteristisch ist, daß auf vielen Wahlplakaten der Kopf Poincaré's sichtbar ist, also des Mannes, den man als den schärfsten, unbedingtesten Verteidiger jenes „Friedens“ in aller Welt und namentlich in Frankreich kennt. Und nicht minder charakteristisch ist, daß Lardieu auf einem großen, von seinen politischen Freunden in Paris veranstalteten Bankett eine Rede hielt, die mit dem Hinweis darauf begann, er sei noch einer der ganz wenigen aktiven Staatsmänner, die den Frieden von Versailles persönlich unterzeichnet haben. Dann schilderte er in breiten Ausführungen, wie die französische Politik im allgemeinen und die seine insbesondere immer dafür gekämpft habe, daß niemand die Frucht von Versailles raube. Gewiß braucht man — selbst bei aktiven Staatsmännern — in Wahlzeiten nicht jedes Wort einer Wahlrede auf die Goldwaage zu legen, aber Lardieu gab seinem Kopf die Sporen zu einem tüchtigen Galopp: „Sogar die Gerechtigkeit von Sanktionen nach einem Urteil des Haager Schiedsgerichtshofes sei anerkannt worden. Für den Fall nämlich, wenn Deutschland den Young-Plan böswillig verlegt. „Anerkannt worden ...“ Von Deutschland nicht, sondern der deutsche Vertreter nahm nur zur Kenntnis, daß die Gläubigermächte sich für einen solchen Fall die Freiheit ihres Handbells vorbehalten hätten. Das Bild Poincaré's auf den Wahlplakaten mag zu diesem oratorischen Paradesprung Lardieu's wohlgefällig gelächelt haben. Denn das „Recht auf Sanktionen“ stammt ja aus dem politischen Wort- und Tatbestand jenes Mannes, bei dessen Wahl zum französischen Ministerpräsidenten Clemenceau bekanntlich den ahnungsvollen Ausspruch tat: „Poincaré ist der Krieg!“

Wenn Lardieu „unter diesem Zeichen siegen“ will, so mag der Außenstehende dies als eine innenpolitische Angelegenheit Frankreichs betrachten, darf sich als Deutscher aber dafür unbedingt verbitten, daß Lardieu selbst vor kurzem einen Plumpen Angriff auf unsern Generalfeldmarschall-Präsidenten unternahm. Wenn er in den nächsten Tagen auf der Donaukonferenz mit den Vertretern der andern Mächte zusammensteht, dann wird er vorher von seinem hohen, kriegerisch aufgezäumten Wahlpferd herunterklettern und die Wahlreden zu Hause lassen. Auch der „Mitt“ nach London war ihm alzu geclüchter Galopp für das außenpolitische Rennen an der Donau. Daß diese Rennstrecke überreich mit Heden und Hindernissen, mit breiten Gräben und sonstigen Hindernissen

## Nach dem Scheitern der Donaukonferenz

### Die kalte Schulter.

Die Londoner Vier-Mächte-Konferenz ist tot, ohne daß sie eigentlich überhaupt gelebt hat. Daß Deutschland und Italien dem Donauplan Lardieu's nicht zustimmen konnten, stand von vornherein fest. Höchstens unter scharfem französisch-englischem Druck wäre eine Zustimmung zu erreichen gewesen. Aber das Liebeswerben Lardieu's um Macdonald's Beifall, das er im letzten Augenblick noch einmal in London persönlich unternahm, blieb vergeblich. Auch England sah in dem französischem Vorschlag keinerlei Hilfe für die Donaufaaten und zeigte, wenn auch mit diplomatischer Verschleierung, Frankreich die kalte Schulter. So mußte Lardieu mit leeren Händen nach Paris zurückkehren. Er hatte stark gehofft, als außenpolitischen Erfolg, den er jetzt für die Wahlpropaganda doppelt nötig hatte, die neuen vereinigten Donaufaaten an seinen Triumphwagen spannen zu können. Daraus ist nun vorläufig nichts geworden.

Der Plan einer Umgestaltung des mitteleuropäischen Wirtschaftsraums bei Restituiung Deutschlands und unter der Hegemonie Frankreichs ist diesmal gescheitert. Man darf aber annehmen, daß Lardieu ihn nicht fallen lassen, sondern ihn auf anderen Wegen weiterverfolgen wird. Eine wirtschaftliche Sanierung der Donaufaaten, die fast alle vor ihrem Zusammenbruch stehen, ist dringend und schnellstens geboten, sie darf aber nicht erfolgen nur unter dem Gesichtspunkt, daß Frankreich sein Geld, das es aus politischen Gründen in das Donaubeden gepumpt hat und das sich jetzt in Gefahr befindet zurückzuerhält. Ein mitteleuropäischer Wirtschaftsraum ohne Deutschland ist ein Unding. Nach dem Donauplan Lardieu's sollte aber Deutschland außerhalb des neuen Wirtschaftsraums stehen bleiben und war nur gültig aufgefordert, dem neuesten Kinde französischer Machtpolitik seinen Segen zu geben.

Wie nicht anders zu erwarten war, werden Italien und besonders Deutschland in Paris für das Scheitern der Londoner Verhandlungen verantwortlich gemacht. Man verucht die ganze Angelegenheit auf ein politisches Gebiet zu ziehen und behauptet, daß Deutschland und Italien nur deshalb zu ihrer ablehnenden Haltung geirrieben worden seien, weil die Verwirklichung des französischen Planes die Festigung des territorialen und politischen Status Mitteleuropas bedeuten würde. (Außerdem hegt man die Donaufaaten gegen Deutschland auf und erklärt, die beiden Länder Österreich und Ungarn, deren Freund sich Deutschland nennt, würden in absehbarer Zeit zur Verhängung eines allgemeinen Vortatoriums schreiten müssen, und Deutschland allein werde die Verantwortung dafür tragen.

### Ein mageres Ergebnis.

Schlussitzung der Donaukonferenz. Die Vertreter der vier Mächte England, Deutschland, Frankreich und Italien traten zur Schlussitzung der Viermächte-Donaukonferenz zusammen. Macdonald führte den Vorsitz. Der von der Konferenz ernannte Vierterauschuss, der aus den Leitern der Abordnungen besteht, legte der Konferenz seinen Schlussbericht vor.

Nach der amtlichen Verlautbarung, die nach der Beendigung der Viermächte-Konferenz ausgegeben wurde, ist das Ergebnis, daß die Konferenz sich auf unbestimmte Zeit und für einen unbestimmten Ort vertagt und die vorbereiteten Arbeiten für eine spätere Sitzung durch einen Finanzausschuss weitergeführt werden.

verschieden ist, zeigte die Beschäftigung seit den Tagen, als zum erstenmal „die Straße abgesteckt“ wurde. Und wenn man das Bild weiterführen will: Für allerhand „Schiebungen“ gib's dort Gelegenheiten mehr als genug! Sie werden zweifellos auch reichlich versucht werden! Denn in derartigen Mächtschaften sind die Franzosen Meister, und zwar nicht bloß auf den Rennbahnen, sondern ganz besonders in der Politik. Dr. Pr.

### Neue italienische Abrüstungsvorschläge.

Die italienische Regierung hat die von Grandi auf der Abrüstungskonferenz dargelegten Vorschläge Grandi zur Abrüstung in einer neuen Denkschrift an das Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammengefaßt. Es wird betont, daß die Abrüstung alle angeführten Kriegsmittel umfassen muß. Die Denkschrift sieht die Zerstörung jeder Art schwerer Artillerie, der Tanks und Panzerautos, die gleichzeitige Zerstörung der Minenschiffe, U-Boote, Flugzeugmutterchiffe, Militärinischiffe und Bombenflugzeuge vor. Außerdem wird die Verwendung von chemischen Waffen jeder Art, besonders von Giften und Tränen gasen, unterjagt.

Es ist zu erwarten, daß der von der Viermächte-Konferenz eingesetzte Ausschuss der Finanzsachverständigen seine Arbeiten sofort aufnehmen wird. Insbesondere wird es sich der Ausschuss zur Aufgabe machen, Klarheit über den tatsächlichen Grad der Bedürftigkeit der verschiedenen Donaufaaten zu schaffen, damit die finanziellen Unterstützungspläne festere Formen annehmen können.

### Nachlese zur Londoner Konferenz

London, 8. April. In Kreisen der deutschen Abordnung ist man über den Ausgang der Donaukonferenz nicht überrascht. Man bedauert es aber, daß die Aussichten auf eine sofortige Hilfe für die Donaufaaten zunächst geschwunden sind.

Es wird sodann betont, daß die Aussichten der Konferenz noch am Donnerstag abend durchaus günstig waren. Drei von den vier Großmächten hätten sich zu diesem Zeitpunkt auf den Plan einer Viermächtekonferenz geeinigt gehabt. Glandin hatte seine scharfe Opposition aufgegeben und nur gewisse Vorbehalte gemacht. Man hätte also erwarten können, daß die nächste Besprechung in Verbindung mit den Sitzungen des Völkerbundrates stattfinden und dann etwa Ende April eine Viermächte-Donaukonferenz folgen würde, daß im Mai die Verbindung mit dem Europaausschuss hergestellt würde und daß sich dann daran logisch die Lausanner Konferenz anschließen werde. Diese Aussichten seien durch das Veto Lardieu's, der auf der Einberufung einer Konferenz der fünf Donaumächte in seiner telephonischen Unterredung mit Glandin bestand, zerstört worden. Die französische Behauptung, daß der Zusammenbruch der Konferenz auf den Widerstand Deutschlands und Italiens zurückzuführen sei, die ihre Meistbegünstigungsrechte nicht aufgeben wollten, sei damit widerlegt. Tatsächlich habe Glandin diesen Standpunkt im Laufe der Verhandlungen vertreten, woraufhin er darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß ein Aufgeben des Meistbegünstigungsrechtes nur dann gerechtfertigt sei, wenn die betr. Staaten wirkliche Garantien für das Gelingen eines Planes in den Händen hätten. Sonst wäre das Opfer ungerichtlich und zu groß. Es liege also eine gewisse Verfälschung der tatsächlichen Lage von französischer Seite vor.

Uebereinstimmend ist man der Ansicht, daß Macdonald und die anderen englischen Minister sich größter Anvoreingemommenheit befleißigt haben, was lebhaftest Befriedigung hervorgerufen habe.

### Die Pariser Presse zum Scheitern der Londoner Konferenz

Paris, 8. April. Die Mehrzahl der Pariser Abendblätter beschäftigt sich am Freitag mehr oder weniger eingehend mit dem Abschluß der Londoner Konferenz, die als ein vollkommener Mißerfolg bezeichnet wird. Wie man den Vorgang hier auffaßt, und zu einer neuen Deise gegen Deutschland ausbeutet, geht am deutlichsten aus den Ueberschriften hervor: „Berlin gegen Europa“ — „Das Reich torpediert die Konferenz“ — „Deutschland zeigt keinerlei versöhnlichen Geist“ — „Die Abstraktionen Deutschlands und Italiens“.

Der „Intransigent“ erklärt, die Deutschen hätten bewiesen, daß es ihnen immer noch an Psychologie fehle. Man müsse vor der ganzen Welt feststellen, daß Frankreich und England gewillt seien, den kleinsten und unglücklichsten Ländern Europas Hilfe zu bringen, während Deutschland seinen destruktiven Egoismus, seine Oppositionsabsichten und seinen Haß gegen die Sieger des Weltkrieges mitgebracht habe. Die „Liberte“ erklärt, daß Deutschland Mitteleuropa fallen lassen gelassen habe. Die Zukunft, wie Berlin sie zeige, sei Zusammenbruch, Chaos und Rückkehr zu den primitivsten Zuständen der Menschheit.

### Senkung des Reichsbankdiskonts.

Auf 5 1/2 Prozent. In der Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank wurde bekanntgegeben, daß das Reichsbankdirektorium beschlossen hat, den Diskontsatz mit Wirkung vom 9. April um 1/2 Prozent auf 5 1/2 Prozent zu senken. Der Lombardsatz wurde entsprechend um 1/2 Prozent auf 6 1/2 Prozent gesenkt.

### Frankreichs Wirtschaftskrieg.

Neuer französischer Angriff auf den Dollar. Frankreich unternimmt augenblicklich einen neuen scharfen Angriff gegen den Dollar. Eine Reihe französischer Zeitungen brachte plötzlich sensationelle Nachrichten über angebliche Schwierigkeiten amerikanischer Großbanken. In Wallstreet ist man über dieses Verhalten außerordentlich empört, um so mehr, als die Nachrichten über Schwierigkeiten New Yorker Bankiers aus der Luft herab zu sein.